



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

(für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 11. 12 • 1964 • 4. Jahrgang)

Inhalt

Prof. Offried Kastner	Auch über die Krippe führt ein Weg zu Gott (184)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Buchbesprechung: Offried Kastner, Die Krippe (187)
Dietmar Zeman, Kirchdorf a. d. Kr.	Die Tiere im Winter (189)
Anton Mitmannsgruber, Hilm-Kematen	Die Warte auf dem Brockenberg bei Liebenau (190)
W.R. Franz Vogl	Unsere Kirchtage (191)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Dem Mitglied Adolf Kloska zum Gedenken (193)
Max Hilpert	So haben unsere Alten im Mühlviertel gebetet (196)
Fritz Winkler, Schöneck	Beiträge zur Schulgeschichte von Schöneck (197)
Prof. Franz Pühringer	Das Puppentheater und sein Repertoire (201)
Ludwig Renn, Dresden	„Eine Öppigkeit, die wir von Sachsen nicht kannten ...“ (205)
Rudolf Pfann	Vorweihnacht (207)
Herlinde Kolböck	Gedanken über den Advent der Großstadt (208)
Sepp Wallner	... und wir müssen es immer wieder sagen (209)
Rudolf Pfann	Feuilletonistischer Nikolausspaziergang (210)
Isabella Braun	Kletzenbrot (211)
	Streiflichter (212)
	Buchbesprechungen (213)
Leonardo da Vinci	Tagebuchnotizen (216)

Bilder

Meister der Gampner Flügel	1) Weihnachtsbild um 1500, Seiterstetten, aus: O. Kastner, Die Krippe, O.O. Landesverlag (1964), Bild 41. (183)
***	2) Hirte vor Krippe, Bad Ischl um 1770; aus: Kastner, Krippe, S. 136. (186)
***	3) Geburt Christi, Glasfenster um 1340, Wels, Stadtpfarrkirche, aus: Kastner, Krippe, S. 65. (187)
Franz Xaver Widtmann, Waidhofen/Y.	4) Dreikönigsanbetung in Weyer a. d. E., um 1760, aus: Kastner, Krippe, Bild 107. (188)
Adolf Kloska †	5) Kriegerdenkmal Perg; Mädchenkopf, Granit; Mädchenkopf, Marmor (im Besitz der Oberbank Linz). (192)
Adolf Kloska †	6) Motiv aus Ägypten, Rohrfederzeichnung (194)
Adolf Kloska †	7) Mädchenfigur, Granit (195)
VEN	8) Plan der Gemeinde Schöneck (197)
VEN	9) Die drei Schulen von Schöneck (199)
Edeltraud Marie Seidelmann	10) Kasperl, Federzeichnung (201)
Edeltraud Marie Seidelmann	11) König, Federzeichnung (202)
Edeltraud Marie Seidelmann	12) Zauberer, Federzeichnung (202)
Edeltraud Marie Seidelmann	13) Räuber, Federzeichnung (203)
Edeltraud Marie Seidelmann	14) Hexe, Federzeichnung (203)
Albrecht Dunzendorfer, Hellmonsödt	15) Skihänge bei Glasau, ÖI (209)
***	16) Porträt Dr. H. Razinger, Photo (212)

Mit der Bildbeilage von unserem Mitglied Prof. Toni Hofer wünschen die „Mühlviertler Heimatblätter“ allen Lesern ein FROHES WEIHNACHTSFEST und alles Gute für das NEUE JAHR!

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß f. d. Nr. 1/2, 1965

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswirtschaftswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
31. Dezember 1964

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,— (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Auch über die Krippe führt ein Weg zu Gott

Die Darstellung des Weihnachtsgeschehens in Kunst und Volksbrauchtum ist ein Bilderbuch, das wir neu schauen lernen müssen. Allzulang blieb die Fülle und Fruchtbarkeit christlicher und vorchristlicher Überlieferungen in der Krippe weithin unerkannt und unbekannt. In einer tieferen Schau wird die Krippe gleichsam „Schatzhöhle“ und „Paradieslandschaft“; das Heimweh nach dem Engel findet Erfüllung. Es öffnen sich Fenster in Bereiche, in denen in vielbödigen Kammern ewige Güter, Urerfahrungen der Menschheit liegen.

Der Krippe ist nichts gefährlicher als die Ehrfurchtlosigkeit eines frommen Rationalismus und nicht minder die sentimentale Frömmigkeit, die rettungslos zur Verkitschung führt, weil sie Seele mit Blutlosigkeit verwechselt. Auch geht es nicht an, die umfassende Weite des Bildes der Krippe weiterhin zu verkleinern: etwa durch die Behauptung, die Krippe begänne mit der Weihnachtsfeier des heiligen Franz von Assisi. Gleich einem Baume wurzelt die Krippe mit ihren Symbolen, äußeren Gestalten und Elementen im Urgrund der alten Mythen und des Heidentums der Antike; die gewaltige Krone dieses Baumes aber wächst aus dem Stamme der christlichen Offenbarung. Der volle Reichtum der Krippe wird erst dann erkennbar, wenn wir beiden gerecht zu werden versuchen.

Das Wachsen des Christentums hat sich weder im Raum- noch im Zeitlosen vollzogen. Aus dem Wurzelgeflecht der Krippe wird uns unschwer erkennbar, wie mühsam es für das junge Christentum war, die Antike zu überwachen, welche eine Kraft und ein Einschmelzungsvermögen am Werk sein mußten, um aus dem ungeheuren Erbe des antiken Mittelmeerraumes wie des abendländischen Frühmittelalters ein Ganzes zu formen und ihm seinen Stempel aufzudrücken.

Was gäbe es auf dem Felde der Geistesgeschichte Erregenderes als etwa das Ringen zweier religiöser Erlebnisweisen? Wieviele Weltbilder sind einander gefolgt, bis wir voll innerer Spannung Anteil nehmen können an der Ablösung der archaischen Schau, die die Gottheit mit der Materie identifizierte und sie in ihr anbetete, und der anderen, neuen, die die Gottheit über die Zeiten stellte? Frühere Arbeiten haben diesen religionsgeschichtlichen Blickpunkt ganz außer Acht gelassen.

Wenn man von einer „Weihnachtskrippe“ spricht, denkt man an jene, in die nach Lukas (2, 7) die Mutter den Heiland gelegt hatte: „Et reclinavit eum in praesepio: quia non erat eis locus in diversorio.“ („Und sie hat ihn in eine Krippe gelegt, weil sie in der Herberge keinen Platz fanden.“) Doch meint man damit die Krippe samt all den Figuren, deren älteste in ihren Darstellungen ins vierte Jahrhundert, ja noch weiter zurückreichen. Etwas Geheimnisvolles, Geweihtes ist stets in ihr, etwas, das, trotz allem Realismus und — nicht selten auch — Humor zur Ehrfurcht stimmt. Mystische Vorstellung und reale Welt gehen ineinander über.

Tritt man heute vor eine Krippe hin, so sieht man nicht nur bei uns hinter dem „Krippenzaun“ und von ihm umfriedet das „Hirtenfeld“ wie eine „Himmelsau“ im Grün seines Mooses liegen. Heimat- oder orientalische Landschaft mit weiten Wiesen, Almen und Wäldern mit „Bründeln“ und Wassern. Zuhöchst ragt der „Hirtenberg“ mit der krönenden ewigen Stadt, er verliert sich in weite „Fernen“, die als Hintergrund gemalt sind. Über die Matten und Wege eilen die Hirten zur „Krippe“, zu dem „göttlichen Kinde“, zur „schönen Mutter“, zu dem „alten Josef“. Der Engel erscheint in der Gruppe des „Hir-

tenschlafes" den Hirten bei den unzähligen Schafen im frühlingshaften Grün der Weide. Der Engel schwebt mit seinem Gloria-Spruchband über dem Stall, in dem auch Ochs und Esel stehen. Biblische und heimatliche Landschaft wird zu Paradieseslandschaft verklärt dargestellt. Man nennt diese Art der Krippen mit Recht „Idyllenkrippen“.

Im Laufe einer fast zweitausendjährigen Geschichte jedoch haben sich die Krippen oftmals verändert. Jedesmal neu und anders und doch stets dasselbe: ein Füllkorb des Lebens, der den „Krippenschauer“ beglückt und ihn über den Alltag erhebt.

Hunderte, teilweise Tausende Figuren beleben die Krippe abwechselnd nach der Evangelienfolge, oft wieder nur ganz wenige in kleinen Kästchen, und in den durchschnittlichen Kirchenkrippen etwa ein bis drei Dutzend. Oftmals nur wenige Zentimeter hoch und dann und wann nahezu in Lebensgröße, aus dem verschiedensten Material gestaltet, in höchster künstlerischer Vollendung oder nur von unbeholfener Kinderhand — doch stets zur Ehre Gottes gemeint.

Unter „Weihnachtskrippe“ versteht man also nicht allein den Futtertrog, das Bett des Jesuskindes, in das es nach seiner Geburt gelegt worden ist, sondern man geht von dieser Sinn- und Raummitte aus, und so umfaßt sie — wie eine *biblia pauperum* — eine breite, oft dramatische Szenerie, eine Welt, erfüllt mit Sinnbild und Mythos, wie mit Legende und Idylle. Sie stellt das erschütternde Ereignis der Zeitwende dar, die sich durch die Geburt des Menschensohnes vollzieht. Ihr „Flechtwerk“ bildet dabei nicht allein das Körbchen des Kindes oder den Korb des Krippenwagens, mit dem die „Kohlbauernbuam“ in einer Szene des Steyrer Krippenspiels ihre Holzkohlen zur Eisenstadt führen, es umschließt vielmehr die „ganze“ Krippe mit Geburtshöhle und Berg, selbst mit Gehege und Einfriedung als dem „Krippenzaun“. Er umfaßt und bewahrt eine vielfältige Welt und bietet den Krippenschauern Nahrung und Leben an, als ein „Weltenkorb“ voll immer Bedeutendem, ja Heiligem.

Die Krippe im Stall zu Bethlehem im jüdischen Lande (Matth. 2, 1 u. 5) nennt der Evangelist zuerst in folgendem Zusammenhange: „Et peperit filium suum primogenitum, et pannis eum involvit, et reclinavit eum in praesepio“ („Sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“) (Luk. 2, 7); dann wird vom Engel erzählt, er habe den Hirten ein Erkennungszeichen verkündet (2, 12): „Invenietis infantem pannis involutum, et positum in praesepio.“ Diese Krippe (*praesepio*) wird bezeichnet durch das griechische Wort „*he phátne*“ = die Krippe; *phátne* wird wohl zu dem Stamme „*bhedh*“ gehören, der im Sanskrit „graben, vertiefen“ bedeutet. Danach war *phátne* eine seichte Grube, in die das Futter für Haustiere geschüttet wurde.

Wir haben jedoch die Evangelien in Latein kennengelernt, in welche Sprache der heilige Hieronymus um 350 den griechischen Urtext übersetzt hatte. Dort steht für *phátne* die vulgärlateinische Form „*praesepio*“ des lateinischen „*praesaep* (*praesepe*)“. Das Wort ist zusammengesetzt aus *prae-saepes* und bedeutet ursprünglich „das Gehege“, dann „Krippe, Stall, Hürde“.

Das deutsche Wort „Krippe“ steht — keineswegs stammverwandt — im selben Bedeutungsfeld dem lateinischen „*praesaep*“ sehr nahe und entspricht ihm als Übersetzung fast völlig, so daß die Germanisierung der romanischen Sprachen die Verwandten des „*praesepe*“ dort verdrängte und sich das germanische „Krippe“ an ihre Stelle setzte.

Das Grundwort, zu dem „Krippe“ und seine Verwandten Weiterbildungen sind, erscheint im mittelhochdeutschen „Krebe“ = „der Korb“. Dazu ist germanisch „*kreban*“ mit der Grundbedeutung „Flechtwerk“ erschließbar. Das Wort „Krippe“ hat die Bedeutung



**Schutzengel
Apotheke
Linz**

„Flechtwerk“ im Weidengeflecht, das zum Schutze der Deiche angelegt wird, „Krippe“ und „krippen“ heißt „die Deich mit Flechtwerk schützen“. „Krippe“ bezeichnet aus seiner germanischen Flechtwerkbedeutung: „Schafhürde, Rinderstall“ (englisch „crib“ = die

„Hürde“). Aus der germanischen Schicksalsvorstellung heraus: Wirken, Flechten, Schicksalswirken. Besonders der österreichische Sprachgebrauch zieht „Korb“ in sein Bedeutungsfeld ein: „Wiege“, „Kinderbett“. An dieser Stelle der Bedeutung überschneiden sich das deutsche „Krippe“ und das lateinische „praeseptum“, welches durch das Lukasevangelium (2, 7) den christlichen Sinn erhalten hat. Noch in der gotischen Symbolik bedeutet Korb ein Zeichen für „großen Segen“. Dies ist in vielen Krippendarstellungen spürbar.

Das Wort „Krippe“ löste sich im Laufe der Entwicklung immer mehr von seinem ursprünglichen alten Sinne eines bannenden, schützenden Flechtwerkes und erweiterte seine Bedeutung. Der Krippenzaun muß nicht mehr geflochten sein, des Kindes Kripplein wird sehr klein. Kleine Geschenke in Krippenform werden „Bethlehem“ genannt. Die Bezeichnung „Krippe“ wurde so frei verwendet, daß schließlich, wenn die Sonntage des Jahres von einem Szenenwechsel der Figurengrüppchen begleitet waren, von einer „Jahreskrippe“ gesprochen wurde. Waren nun die österlichen Gruppen entwickelt, sprach man von einer „Fasten- (oder Oster-) Krippe“. Kleine modellartige Szenen werden „Profan-Krippen“ bezeichnet, weil nun kein religiöser Vorwurf mehr behandelt wurde, und schließlich ist noch die kulissenartige „Bretterkrippe“ zu erwähnen.

Die enge Verflechtung des Jahresbrauchtums mit der Krippe, die Vertauschbarkeit der Krippenmännchen, die lokalen Besonderheiten erschweren eine systematische Grenzziehung.

Endlich sind aus der Spätgotik die figurenreichen „Krippenaltäre“ und aus der Zeit, da die Krippen verboten waren, das gemalte „Krippenbild“ als Ersatz zu erwähnen. Für wächserne Modellabgüsse wurde die Bezeichnung „Wandteller“-Krippe vorgeschla-

gen. Alle diese Formen haben sich erst im letzten Halbjahrtausend entwickelt. Bei solcher Grenzziehung würden jedoch die älteren Krippendarstellungen auf Sarkophagen, auf Ampullen, auf Mosaiken, Gemälden, Antependien, in Evangeliaren usw. unbeachtet bleiben. Man ist in gerechter Einsicht über die zu enge Begrenzung des Begriffes hinausgegangen, so daß man heute unter „Krippe“ die Darstellung des Weihnachtskreises schlechtweg versteht.

Bei vielem Gemeinsamen sind die Wurzeln der Krippe doch recht unterschiedlich. Nicht nur bei uns im Norden sind sie von der Tatsache bestimmt, daß Weihnachten in den mitwinterlichen Jahreswechsel fällt. Noch 1310 wird in einer Kirchenversammlung in Köln für Deutschland Weihnachten als Jahresanfang festgelegt, und erst 1671 erklärt man, den



1. Jänner zum Neujahrstag. Frühlingshoffen und Wunder der Geburtsnacht mußten sich hier besonders dicht verschmelzen.

Unser deutsches Wort „Weihnacht“ entwickelte sich aus dem althochdeutschen „ze wihen nahten“ (Weihenächten). Es taucht um das Jahr eintausend auf. Vorher gibt es für die zwölf vorchristlichen Festtage den Namen „Modra naht“, das heißt „Mütternächte“. Diese alte heidnische Bezeichnung hat sich — wie etwa im Erzgebirge — mancherorts bis zur Vertreibung der Sudetendeutschen erhalten. Schon allein durch die Namengebung wird die Vielwurzeligkeit dieses Festes bestätigt. So haben romanische Völker ihre Benennung hiefür vom lateinischen „natalis“ abgeleitet und zum Geburtstag substantiviert.

Otfried Kastner

Ein derartiges Werk wie das vorliegende interessiert immer; vom buchhändlerischen Standpunkt aus ist dieses Buch jedoch gerade zur rechten Zeit auf dem Büchermarkt erschienen, denn zu welcher Zeit des Jahres möchte ein Buch über die Krippe wohl besser passen, als gerade zum Weihnachtsfest. Es sei gleich vorweggenommen:

Wer dieses Buch schenkt, schenkt schön und wertvoll. Schön, denn das reiche Bildmaterial aus allen Zeiten und Gegenden, mit Liebe zusammengesucht und mit großer Überlegung ausgewählt, damit wirklich aus der Fülle von allem etwas gezeigt werden kann, und die wirklich gefällige und saubere Gestaltung des Buches und Durchführung aller Arbeiten von seiten des Verla-

Otfried Kastner, Die Krippe. O.Ö. Landesverlag Linz, 204 Seiten, 121 Abbildungen, davon 23 Vierfarbener. Ganzleinen. S 298,—, DM 49,—.

ges und der Druckerei haben einen prachtvollen Band entstehen lassen. Wertvoll ist das Buch vor allem durch seinen textlichen Inhalt. Es soll hier versucht werden, der Fülle ein wenig gerecht zu werden. Angefangen von der namenskundlichen Erklärung des Wortes Krippe (siehe Seite 184 ff) greift der Verfasser auf heidnisches Brauchtum zum Jahreswechsel und auf die verschiedenen Kulte und Religionen der frühen Kulturvölker über. Wer nun voreilig glauben möchte, unser Weihnachtsbrauchtum samt der Krippendarstellung sei so sehr in unserem Heimatland verwurzelt, daß sich



zu den großen Völkern um den Mittelmeerraum auch nicht die geringsten Verbindungsglieder finden ließen, der wird von Prof. Otfried Kastner schnell eines besseren belehrt. Der Baum nahm bei fast allen